

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1861)
Heft: 79

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

N^o. 79.

Mittwoch den 2. October.

1861.

Für das 4. Quartal oder die Monate Oktober, November und Dezember kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 60. abonniert werden.

Die St. Gallische Kirchenfreiheit.

— † (Eingef.) Wir leben in der Zeit der Ueberraschungen. Im Mai großer Wahlsieg der Conservativen, im Juni schmachvolle Niederlage, radikale Mehrheit im Verfassungs-rath von 90 gegen 60, jetzt auf einmal der Ruf: „Kirchenfreiheit“, und zwar Kirchenfreiheit aus der Hand eines Weber, das sind die Hauptmomente unserer bewegten Geschichte seit sechs Monaten.

Mit der Kirchenfreiheit hat es die Bewandniß. Der vielbesprochene Artikel 22 wurde von der Verfassungsrevisionskommission in folgende Fassung gebracht:

Art. 1. Die persönliche Glaubensfreiheit ist unverletzlich. Niemand darf wegen seiner religiösen Ueberzeugung in seinen bürgerlichen und verfassungsmäßigen Rechten beeinträchtigt werden.

Art. 2. Die kathol. und evang. ref. Kirche, sowie die freie und uneingeschränkte Ausübung des kathol. und evang. ref. Glaubensbekenntnisses und Gottesdienstes sind gewährleistet. Die öffentliche Ausübung jedes andern Gottesdienstes bedarf der Bewilligung des Staates.

Art. 3. Die religiösen und rein kirchlichen Angelegenheiten beider Konfessionen besorgen die kirchlichen Behörden derselben.

Art. 4. Beide Konfessionstheile geben sich ihre konfessionellen Organisationen selbst; der katholische Konfessionstheil für Besorgung der katholischen konfessionellen und klösterlichen Angelegenheiten, welche nicht rein kirchlicher Natur sind, sowie für Verwaltung der Fonde und Stiftungsgüter der kathol. Konfession; — der evangelische Konfessionstheil für Besorgung der evangelischen konfessionellen Angelegenheiten, sowohl rein kirchlicher als gemisch-

ter Natur und für Verwaltung der Fonde und Stiftungsgüter der evangelischen Konfession.

Zur Aufstellung der konfessionellen Organisationen wählen die Kirchgemeinden beider Konfessionstheile auf je 1200 Seelen ein Mitglied in die konstituierende Behörde jeder Konfession; jede Kirchgemeinde wählt wenigstens ein Mitglied; eine Bruchzahl von mehr als 600 Seelen berechtigt noch zu einer Wahl.

Jede konfessionelle konstituierende Behörde entwirft die Organisation ihres Konfessionstheils; die konfessionellen Organisationen unterliegen der Genehmigung der betreffenden Kirchgemeinden und der Sanktion des Staates.

Die von beiden Konfessionstheilen aufgestellten Behörden besorgen die konfessionellen Angelegenheiten gemischter Natur, sowie die Verwaltung der Fonde und Stiftungsgüter der Konfessionen unter der Aufsicht und Sanktion des Staates.

Art. 5. Die matrimonialen Angelegenheiten werden von den Konfessionen besorgt wie bisanhin; Abänderungen bestimmt das Gesetz, immerhin jedoch unter dem Vorbehalte, daß das Sakramentalische des Ehebandes der katholischen Glaubensgenossen anerkannt sein solle.

Wie man sieht, ist mit der „Sanktion des Staates“, die vorbehalten wird, von Seite des Staates noch das Heft in Händen behalten. Interessant und verschiedener Auffassung fähig ist die katholische konstituierende Behörde, welche die katholische Organisation zu entwerfen hat. Ihrem Ursprunge nach ist sie als Analogie der gleichnamigen reformirten Behörde erdacht worden. Während aber letztere ganz im Einklange mit der protestantischen Anschauung von der Kirche eine vollständige Kirchenverfassung entwerfen kann, weist der Verfassungsentwurf der katholischen Behörde bloß die Aufstellung einer Organisation zu „für Besorgung der katholischen konfessionellen und klösterlichen Angelegenheiten, welche nicht rein kirchlicher Natur sind, sowie für Verwaltung der Fonde und Stiftungsgüter der katholischen Konfession.“ Nun wäre es interessant, mit dem katholischen Kirchenrechte in der Hand, zu untersuchen, was es in St.

Gallen, nach Abzug des Erziehungswesens, welches der Entwurf als Staatssache erklärt, noch für konfessionelle Angelegenheiten gebe, welche nicht rein kirchlicher Natur sind.

Wenn übrigens dafür gesorgt wird, daß mit der Sanction des Staates nicht willkürlich verfahren werden kann, so ist von dieser Seite gethan, was man erwarten darf. Auf katholischem Boden aber nimmt sich die projektirte Behörde fast drollig aus. Wenn man es sagen dürfte, so wird dadurch die katholische Kirchenverfassung zur Hälfte auf den Kopf gestellt, d. h. sie hat jetzt zwei halbe Köpfe, einen Oben für die „religiösen und rein kirchlichen Angelegenheiten“, und einen Unten für die „nicht rein kirchlichen.“ Es fehlt nichts mehr als daß der Bischof noch die Geistlichen unter seinem Vorsitze versammle, um eine Organisation für die „rein kirchlichen Angelegenheiten“ zu entwerfen, damit sich die zwei getrennten Hälften wieder näher kommen.

In der besagten Behörde werden jedenfalls Leute erscheinen, von denen 90 Procent noch nie ein Compendium des Kirchenrechts gesehen haben, und es wird dann Sache der Führer sein, zu zeigen, ob sie für sich oder für die Kirche gekämpft haben.

Der Verfassungsentwurf unterliegt noch der Berathung des Verfassungsrathes und dann der Volksabstimmung. Im Verfassungsrathe wird sich wahrscheinlich der Hauptkampf um die Frage bewegen, ob das Erziehungswesen konfessionell bleiben oder Staatssache werden soll und wahrscheinlich in letzterem Sinne entschieden werden.

Erster Festtag des Millenariums von Maria Einsiedeln.

— † III. Schon um 2 Uhr in der Früh weckte mich der Klang der herrlichen Glocken des Münsters aus dem Schlafe. Bald nachher dröhnten die Geschütze, die auf vier verschiedenen Punkten, den zwei Endpunkten des Klosterwaldes und auf dem Kagenstrick und Ezel aufgestellt, sich gegenseitig den Morgenruß zudonnerten. Ich fand meine Schläfer von gestern Abend auf dem Plage vor der Kirche größtentheils verschwunden, nur hie und da war noch ein Einzelner auf der unbehaglichen Lagerstätte zurückgeblieben. Es war 3 Uhr, als sich die Kirche betrat. Die Mönche hatten eben die Messe begonnen, aber schon waren die Räume der Kirche dicht gefüllt. Ich stellte mich vor der Mutter-Gottes-Kapelle auf, denn in dieser sollte um 4 Uhr das erste Pontificalamt gehalten werden, zur Erinnerung an die wunderbare Einweihung des Heiligthums im Jahre 948.

In violetter Ornate, von zahlreichen Kirchendienern umgeben, schritt der Hochw. Hr. Abt von Mariastein durch eine dichte Gasse des Volkes einher, die sich hinter dem Zuge sogleich wieder schloß. Die Kirche prangte in herrlicher Be-

leuchtung. Vor und zu beiden Seiten der mit geschmackvollen Guirlanden und Inschriften bekleideten Kapelle funkelten 3 Kronleuchter, jeder von mehr als 70 Kerzen, und verbreiteten Tageshelle. Das Mittelschiff der Kirche erhellte ein gewaltiger Kronleuchter mit vier sich nach oben verengenden Lichtreifen, die wohl gegen 200 Kerzen trugen. Die Gallerien bei der Pforte und dem Beichthaus schmückten drei über einanderhängende Reihen von Dellämpchen. Im Chore hingen zu beiden Seiten 2 Kronleuchter von dem Gewölbe herab. Es wurde eine von P. Anselm Schubiger eigens komponirte Messe für ein- und vierstimmigen Choral- und Figuralgesang in 2 Chören auf den bei der Kapelle befindlichen 2 Orgeln aufgeführt. Die Messe, die freilich in dem großen, dichtbesetzten Lokale etwas schwach und mangelhaft besetzt zu sein schien, ist eine treffliche Composition und stimmte ihrem Charakter nach gut zu der innigen, andächtigen Frühfeier.

Um 8 Uhr begann der Hauptgottesdienst mit der Festpredigt *), gehalten von Er. Gnaden dem Hochw. Hrn. Bischof von Basel. Der hohe Kirchenfürst wollte diese Feier durch die Verkündung des Wortes Gottes verherrlichen. Begreiflicherweise war Alles in die Kirche geströmt, was nur immer sich hineindrängen konnte, um den hohen Redner zu hören. Auf der Kanzel erblickte man die bischöflichen Insignien, Inful und Stab. Da theilte sich der Vorhang am Eingange der Kanzel, und in bischöflicher Kleidung erschien der Hochw. Redner. Hochderjelbe hielt eine durch lichtvolle Klarheit, wie durch hohe Würde und praktischen Sinn gleich ausgezeichnete Predigt, welche dem Feste in den passendsten und schönsten Worten den besten Ausdruck verlieh. Er hatte den Text bei Johannes I, 23 gewählt: Ego vox clamantis in deserto: dirigite viam Domini. Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn. Gleich im Eingange zog der hohe Redner eine treffende Parallele zwischen dem Vorkäufer des Heilandes in der Wüste, und dem Einsiedler im finstern Walde, welche beide die Menschen durch Buße zum Heile führen wollten. Die Stimme des hl. Meinrad töne aber auch nach seinem Tode noch fort an dem von ihm einst bewohnten Orte. Daher behandelt die Rede treffend im ersten Theile das Leben und Wirken des hl. Meinrad vor tausend Jahren, und im zweiten Theile das Leben und Wirken des Heiligen seit tausend Jahren. In dem ersten Theile wurden die Zuhörer in die Zeit des hl. Gründers von Einsiedeln zurückversetzt und gezeigt, wie der Heilige, das Irdische verachtend, in die Einsamkeit sich zurückzog, um nur das Eine Nothwendige zu suchen. Dagegen wird das einseitige Streben unserer Gegenwart nach dem Irdischen be-

*) Gedruckt bei Gebrüder Benziger.

tont, und vor dem Materialismus, Ehrgeiz und Sinnesgenuß gewarnt, welche dem Mitleiden mit der Noth der Mitmenschen die Hände verschließen. Die Ursache der weisen Wahl des Einen Nothwendigen von Seite des hl. Meinrad und seinem Geschmacke am Höhern und Himmlischen wurde in der frommen Erziehung seiner Eltern gefunden, und alle Eltern daher dringend auf die Wichtigkeit derselben hingewiesen. Dann wurde das Leben des Heiligen im Kloster Reichenau, an der Schule zu Bollingen, auf dem Egel und im finstern Walde, sein Wirken und seine Kämpfe gegen die feindliche Macht der Hölle geschildert. Im zweiten Theile wurde das seitherige Wirken des hl. Meinrad in und durch seine Stiftung bis auf die Gegenwart nach allen Richtungen in das Licht gestellt, und zum Schlusse der Segen Gottes und der Schutz Marien's über die Stiftung und die ganze hl. Kirche herabgesleht.

Ich mußte mir gestehen, daß das Wort Gottes im Munde eines so hohen Kirchenfürsten eine doppelte Weihe und Wirksamkeit besitze.

Nun begann um 9 Uhr das feierliche Hochamt, eingeleitet durch einen für diesen Anlaß komponirten Marsch für Orgel- und Blechmusik von P. Conrad Stöcklin, Kapitulardes Stiftes. Mgr. Dupanloup, der in neuester Zeit durch seine Begeisterung und sein entschiedenes Auftreten für die Sache des hl. Vaters rühmlichst bekannte Bischof von Orleans, pontifizirte unter Theilnahme der Hochwst. Prälaten von Mariastein und Engelberg. Wie ergreifend und belebend doch ein solcher prachtvoller Gottesdienst, dieser Reichtum und Glanz der kirchlichen Kleidung, diese Genauigkeit in allen Ceremonien, und all' das in diesem glanzvollen Chore, das Herz anspricht, den Glauben entflammt, ein wahres Hochgefühl erweckt für die Kirche, die einen solchen Cultus besitzt. Die Festmesse, die vierte feierliche Messe für vier Singstimmen und großes Orchester von L. Cherubini machte einen würdigen, ergreifenden Eindruck. Sie wurde aber auch mit solchem Glücke vorgetragen, daß man das Großartige der Anlage und das Genie des Tonsetzers hindurchfühlen mußte. Neuerdings wurde ich hiebei in der Ueberzeugung bestärkt, daß die vielfach in neuester Zeit befürwortete Rückkehr zum gregorianischen Choral und Palästrinastyl mit Ausschluß und Verurtheilung der modernen Kirchenmusik, eine einseitige Richtung sei, daß gut komponirte und ausgeführte Kirchenkompositionen moderner Meister eines eben so großen, wenn nicht größern Erfolges gewiß sein dürfen.

Es war halb 11 Uhr, als der Gottesdienst zu Ende war. Nach langem Bemühen war es mir endlich gelungen, das Freie zu gewinnen. Was da für ein Leben sich entfaltete, auf dem Plage vor der Kirche, über den großen Raum zwischen den Krambuden und der vordersten Häuserreihe.

Da konnte ich nun einmal so recht das Volk sehen und beobachten, nicht den Pöbel der Städte, nicht die überfeinerte vornehme Welt, sondern ein Volk, zusammengesetzt aus allen Ständen und Schichten, und was noch interessanter, aus den verschiedensten Gegenden, mit den verschiedensten Sprachen und Dialekten. Deutsche, Franzosen, Schweizer, selbst Engländer, Italiener, Romanische, alle einander sonst so fremd, sie hatten alle ein gemeinschaftliches Interesse und fühlten sich heimisch. Da sah man so recht, wie die katholische Religion, als die allgemeine, alle trennenden Schranken der Stände, Sprachen, Nationalitäten und Bildungsstufen niederreißt!

In buntem Durcheinander wogten da auf dem Plage Einz. lue, wie ganze Gruppen und Schaaren umher, hinauf, hinab, wie in einem Bienenstocke, wo zur Blüthezeit Alles lebt und webt. Krämerinnen, in ihren Buden dicht umlagert, hatten vollauf zu thun. Jeder wollte sich sein Andenken an Einsiedeln und auch Etwas für die zu Hause mitnehmen. Da unterhandelten Franzosen mit den Krämern und suchten sich durch recht lautes Schreien verständlich zu machen. Dort war eine Gruppe, die ihre Kleidung als Luzerner oder Freiämter bezeichnet, daneben die weißen Hauben und gelbliche Gesichtsfarben der Weiber gehören Lothringern an; da Einer mit weiten Pumpfosen, dort Bewohnerinnen des Montefur mit ihrer hohen, pelzbekleideten Kopfbedeckung, Tyroler in ihrer bekannten Nationaltracht, die rothen Mäcke elßässischer Weiber, mitten in allen der elegante Frack des hochgestellten Mannes, der weite Reifrock, dann Männer und Weiber mit vorne und hinten herabhängenden großen Säcken, Schwaben, die sich etwas darauf zu gut thun schienen, daß der hl. Meinrad ihr Landsmann gewesen. Fast bei jedem Schritte stieß ich auf einen französischen Abbe.

Nur eine Tracht, die ich früher in Einsiedeln an hohen Festen oft bemerkt, konnte ich diesmal nicht wahrnehmen, die weißen und gelben Hüte der Schwarzwälderinnen. Ob wirklich keine Leute aus dieser Gegend da waren, oder ob die Tracht in Abnahme gekommen und auch dort die moderne Zeit der Kleidung den gleichmachenden eintönigen Anstrich zu geben beginnt, vermag ich nicht zu entscheiden. Ueberhaupt fand ich zu meinem Bedauern die Kleidungen nicht mehr durchgehends so scharf marquirt, wie in früheren Jahren.

Ich fand meine Freude daran, dem friedlichen Treiben lange zuzusehen, und bei diesem Anblicke konnte ich auch begreifen, warum das Millenarium an drei verschiedenen Tagen gefeiert wird, was mir zuvor als eine bloße Speculation zu Gunsten der Wirths und Krämer vorgekommen war. Diese ganze, nicht leicht abschätzbare Menschenmasse, die aber durch beständigen Zuwachs immer gemehrt am

Abende jedenfalls nicht unter 20,000 gefeiert werden darf, hatte offenbar ein innerer Zug, ein Bedürfnis des Herzens aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz und des Auslandes hier zusammengeführt. Einsiedeln hat aber nicht bloß eine locale Bedeutung, sondern dieselbe dehnt sich als Wallfahrtsort über die weitesten Kreise aus. Es ist jedenfalls merkwürdig, wie die etwas stiefmütterlich von der Natur bedachte Hochebene durch ein volles Jahrtausend eine so ununterbrochene und allgemeine Anziehungskraft ausübte, und wie der Name des Wallfahrtsortes durch beständige Tradition von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbend auch durch tausend Jahre, die sonst so Vieles in Vergessenheit brachten, nicht aus dem Gedächtnisse des Volkes ausgelöscht werden konnte. Daher haben nicht nur die Bewohner Einsiedelns, sondern auch das Volk der katholischen Schweiz und des Auslandes ihr Interesse an den Schicksalen dieses Ortes. Und wenn darum die Bewohner des Stifts und Fleckens im tiefen Winterjähre des 2. Januars ihr Millennium gleichsam en famille gefeiert, so hatten nicht minder die rings umwohnenden Gaue und Völker ihr durch die Zeit geheiligtes Anrecht auf die Theilnahme an dieser auch sie angehenden Freudenfeier. Und daß das Volk auf dieses Recht der Theilnahme eifrig Anspruch machte, dafür lag der Beweis vor meinen Augen. Deshalb ist denn auch eine dreimalige Feier angeordnet, welche mit gleichem Glanze wie diese erste begangen werden soll, um den wohlberechtigten Wünschen recht vieler gerecht zu werden.

Mein Freund, bei dem ich Herberge gefunden, machte mich noch auf andere gute Gründe für die Dreitheiligkeit aufmerksam. Der erste Festtag, 14. September, sei der Erinnerungstag an die wunderbare Einweihung der Muttergotteskapelle, die dem Wallfahrtsorte eigentlich den Aufschwung gegeben. Der zweite Festtag, 29. September, sei der Tag, an welchem das Gnadenbild im Jahre 1803 wieder hieher gekommen, nachdem es im Jahre 1798 vor den Franzosen geflüchtet worden war, daher der Erinnerungstag an das Wiederaufleben des Stiftes und der Wallfahrt aus dem Stürme der französischen Revolution, der so Vieles für immer darniedergeworfen. Der dritte Festtag, 13. October, sei das Andenken an die Uebertragung der Reliquien des hl. Gründers von Einsiedeln aus ihrer Ruhestätte im Kloster Reichenau, wo sie seit seinem Tode bis zum Jahre 1039 geblieben. So knüpfen sich an diese drei Tage die bedeutungsvollsten geschichtlichen Erinnerungen Einsiedelns.

Da ferner die Wallfahrt von Einsiedeln sich hauptsächlich über drei Länder, die Schweiz, Deutschland und Frankreich, erstreckte, so sei dieß auf sinnige Weise auch in den Offiziatoren der drei Festtage dargestellt, indem am ersten Tage die Schweiz durch Seine Gnaden den Hochw. Hrn. Bischof

von Basel als Ehrenprediger, und die Hochw. H. H. Abte von Mariastein und Engelberg und Hochw. Hrn. Propst Aebly von Freiburg repräsentirt gewesen; am zweiten Tage Seine Gnaden der Hochw. Hr. Erzbischof von München-Freising und der Hochw. Hr. Abt Haneberg von St. Bonifaziuskloster in München Deutschland, am dritten Tage endlich Seine Gnaden der Hochw. Hr. Bischof von Straßburg als Ehrenprediger Frankreich vertreten werde.

Am Nachmittag 1½ Uhr hielt der Hochw. Hr. Le Rebours, Generalvikar von Paris, eine Predigt für die französischen Pilger. Dann wurde 2½ Uhr die Pontificalvesper mit gleicher Feierlichkeit wie gestern von dem Hochw. Hrn. Abte von Engelberg gehalten, wobei die Vesper von Schnabel in E-dur zur Aufführung kam.

Der Himmel fing indessen an, sich mit drohenden Regengewölken zu überziehen, und schien so die Krone des Festes, den Abendgottesdienst stören zu wollen. Dessenungeachtet wurden die Zurüstungen zur Beleuchtung allerorten eifrigst betrieben, während das Volk aus der nähern Umgebung immer noch herbeiströmte. Als es dunkel zu werden begann, rief um 6½ Uhr die große Glocke des Münsters in feierlichen Klängen zu einem halbstündigen Vortrage, gehalten von P. Alois Jbele, Kapitular des Stiftes. Der begeisterte Redner mit seiner gewaltigen, die Räume erfüllenden Stimme führte in inniger, Herz und Geist ansprechender Weise die schönen Bilder des Festtages den Zuhörern nochmals vor die Seele und schloß mit dem Wunsche, daß die Wallfahrt zum Millennium nach Einsiedeln Allen Segen gebracht und ein Trost noch im Tode sein möge. Nach Beendigung des Vortrages wurde um 7 Uhr im Chore der Kirche von dem ganzen versammelten Convente, in dessen Mitte auch alle die oben erwähnten hohen kirchlichen Würdeträger Platz genommen, die Complet vor ausgefaktem Sanctissimum gesungen. Der einstimmige Choral wechselte angenehm ab mit vierstimmiger Melodie. Mächtig ergreifend schallten die kräftigen Stimmen der Mönche durch die hohen Gewölbe des festlich wie am Morgen beleuchteten Münsters. Vier schöne Kronleuchter hingen zu beiden Seiten des Chores herab, dessen Vergoldung den Kerzenschimmer zauberisch widerspiegelte. Noch war die Kirche mit Menschen fast angefüllt, während die bei weitem größere Masse sich auf dem Platze vor derselben und auf dem ganzen Hauptplatze selbst und in dessen angrenzenden Häusern aufgestellt hatte.

Die letzten Töne des Salve Regina waren verklungen, und es begann die herrliche Abendprocession, vom Hochw. Hrn. Abte von Einsiedeln gehalten. Bei derselben wurde die wunderschöne, nur bei diesem Anlasse gebräuchliche Lyta-

(Siehe Beilage Nr. 79.)

nei gesungen, von zwei Orgeln begleitet. Der Zug setzte sich in Bewegung. Voran in zwei langen Reihen die Böglinge der Klosterschule, alle in schwarzen Talaren und weißen Chorbenden, über hundert an der Zahl, dann folgte das gesammte große Convent der Mönche in ihren schwarzen weitsfaltigen Kutten. Auf diese kam, von einer Schaar prächtig gekleideter Kirchendiener umgeben, der Hochw. Hr. Offiziant Abt Heinrich selbst mit dem Sanctissimum. Nach demselben schritten die Hochw. H. Bischöfe von Solothurn und Orleans, die Aebte von Mariastein und Engelberg und Propst Aebly in ihrem kirchlichen Schmucke, dann die Abgeordneten der hohen Kantonsregierung und der Magistrat von Einsiedeln. Den Schluß bildeten beinahe unabsehbare Reihen der Hochw. Seculargeistlichkeit, wohl 200 an Zahl. Alle diese Theilnehmer an der großartigen Prozession trugen brennende Kerzen, das Militär bildete Spalier. Unter den fremden Geistlichen befanden sich über 150 Franzosen aus beinahe allen Departements, dann Einzelne aus Württemberg, Bayern, den Rheinlanden, Westphalen, Tyrol, Oesterreich (der allgemein bekannte Schriftsteller Dr. Sebastian Brunner), Mähren Böhmen, Kroatien, Kleinasien. Bei dieser großen Anzahl von Geistlichen ist es erklärlich, daß von Morgens 2 Uhr bis Mittag ununterbrochen auf allen Altären der Kirche hl. Messen gelesen wurden. Die ganze Prozession war ein imposanter Triumphzug.

Ich hatte mich noch rechtzeitig aus der Kirche entfernt, um unter dem draußen wogenden Volke einen Platz zu finden und meine Beobachtungen zu machen.

Es war ein tief ergreifender Moment, als beim Heraus-treten der Prozession in's Freie die Klänge der Vitanei in die Nachtluft hinaus schallten. Die Häuser des Platzes waren glänzend beleuchtet, ob dem Walde winkte ein strahlendes Kreuz hinunter. Der Zug bewegte sich durch eine von Pechfakeln erleuchtete Straße hinunter, vorbei an dem illuminierten Marienbrunnen gegen einen fünfzig Fuß hohen Flammenaltar, gebildet von mehr denn 1200 Oellämpchen. Die ganze Beleuchtung hob sich prächtig ab von dem wolkenbedeckten schwarzen Nachthimmel. Keine Beschreibung kann wohl das Großartige und Erhebende dieses religiösen Festzuges wiedergeben, jedes Herz müßte davon ergriffen werden. Was mich am meisten frappirte, war die ruhige Haltung der ungeheuren Volksmasse. Ich hatte auch schon religiösen Aufzügen in großen Städten beigewohnt, wo der Lärm alle Andacht unmöglich machte, aber hier harrten Alle in lautloser Stille, jeder auf seinem Platze. Nur ganz leise hörte ich einen vornehmen Franzosen in meiner Nähe zu seiner Dame und Tochter flüstern: Das ist superb, das ist mehr als eine Predigt.

Die Prozession war beim Altare angekommen und es

ertönte ein kräftiges Motett mit Begleitung von Blasinstrumenten. Als dann nach deren Beendigung nach einigen Augenblicken feierlicher Stille der Offiziant die Worte des Segens sang, die gewiß bis in die entferntesten Theile des großen Platzes gehört werden konnten, da beugte sich jedes Knie zur Erde, da neigte sich jedes Haupt, und aus manchem Auge sah ich eine Thräne perlen. Die sich gegenseitig antwortenden Geschütze donnerten den Segen, den der Offiziant über die Anwesenden ausgesprochen, weit hinaus in die stille Nacht.

Die Prozession bewegte sich in gleicher Ordnung zur Kirche zurück. Da fiel mir erst die herrliche Beleuchtung der Klosterfagade in die Augen. Zwei Transparente am untersten Fenster der Thürme stellten in kolossaler Größe das eine die Engelweih, das andere den hl. Meinrad in der Einsamkeit dar. Das Portal der Kirche zierte der Name Jesus und über demselben flammte in vier Fuß hohen Goldbuchstaben der Name Meinradus. In der Muttergotteskapelle und auf dem glänzend beleuchteten Hochaltare, über dem ein Lichtkreuz schwebte, wurde noch der Segen mit dem Allerheiligsten ertheilt. Während die tausend Lichtlein nach und nach erloschen, spielte die wackere Blechmusik zum Schlusse noch ein kräftiges Stück.

Ganz erfüllt von all den schönen und erhebenden Eindrücken, die ich empfangen, wollte ich schnell in mein Logis eilen. Aber wie ich vor die Kirche hinaus trat, schien das Fest von Neuem beginnen zu wollen. Die Volksmasse wälzte sich hinunter durch die Hauptgasse des Fleckens, deren Häuser sämmtlich mit Lichtlein und einzelnen Transparenten beleuchtet waren, bis hinab zur Abbrücke. Es herrschte ein Jubel, eine Befriedigung in den Massen, die nicht zu beschreiben ist, und die den schönsten Contrast bildete zu den Nachwehen verschiedener weltlicher Feste, die ich mitangesehen. Wahr ist es, nur die Religion feiert Feste, die das Menschenherz so ganz befriedigen und beseligen! Keine Unordnung, kein Unglück war während der ganzen Feier zu beklagen, alles nahm seinen ruhigen geordneten Verlauf und Schluß, ohne daß Bajonett und Säbel nothwendig gewesen wären.

Der herabfallende Regen, der die Gefälligkeit gehabt, gerade so lange zu warten, bis die Feierlichkeit vollständig zu Ende war, mahnte mich nach meinem Logis zu flüchten. Auch die Massen des Volkes verbreiteten sich wie ein überlaufendes Wasser mit dumpfem Getöse in alle Gassen und Gäßchen, um wo möglich ein Unterkommen zu finden, und sehr Viele sind noch die gleiche Nacht ihrer Heimath zugezogen. Die ganze Feier muß als eine in hohem Grade gelungene bezeichnet werden, welche die Mühen der Vorbereitungen reichlich lohnte. Auch die Bewohner des Fleckens

Einsiedeln haben in dankbarem Andenken, was sie ihrem hl. Gründer Meinrad verdanken, und haben ihre Verehrung gegen denselben auf eine sie selbst ehrende Weise an den Tag gelegt.

Möge der 29. September und 13. October in Allem dem herrlichen 14. September würdig zur Seite stehen.

— † **Dwalden.** (Brief v. 27.) Da die schweizerische Kirchenzeitung bisher nur mit zwei kurzen Zeilen den seligen Hingang eines unserer würdigsten Geistlichen berichtete, so werden die nachfolgenden — wenn auch etwas verspäteten Nachrichten gütigst entschuldigt werden mögen.

Im Jahre 1787 trugen fromme Bergleute vom „Lanzenbiel“ in Sachseln ein Kind zur Taufe und diesem Kinde gaben sie den bedeutungsvollen Namen unseres seligen Landesvaters „Nicolaus“ Rohrer. Dieser Knabe — als Kind unbemittelter Eltern — wuchs in der rauhen Alpenluft als armer, vielgeplagter „Geisbueb“ munter heran; frühe schon rief aber ein frommer Drang den muntern Geishirten zu einer würdigern Herde und Pflege, zum geistlichen Stande. — Ach! wie manches Bittere mußte der fromme Jüngling erdulden und durchmachen, bis er endlich nach vollendeten Studien (in Freiburg und Luzern) am heißersehnten Ziele stand und im Sommer des Jahres 1817 seine erste hl. Messe las am Grabe seines seligen Beschützers und Vorbildes Bruder Klaus. — Noch am Abend seines Lebens erzählte er gerne und ausführlich von seinen „mühsamen Studienjahren“ und vielbewegten Erlebnissen. — Von seiner ersten hl. Messe blieb nun Hr. Rohrer in seiner Vatergemeinde Sachseln als unbefründeter Geistlicher, bis ihm im Jahre 1823 die dortige Frühmesserici durch freie Wahl der Kirchengenossen übertragen wurde. — Seit dieser Stunde — also nahezu fünfzig volle Jahre wirkte Hr. Frühmesser Rohrer segensreich, von Allen geliebt und verehrt, bis ihn der Tod am 14. Sept. dieses Jahres ins ewige Vaterland heimführte. Er starb — wie er lebte — wahrhaft gottselig, das heißt: selig in Gott; und auch seinen Mitbürgern und geistlichen Mitbrüdern wird er unvergeßlich bleiben. Ruhe im Frieden, Du edles Priesterherz! die Welt hat von Dir nicht viel gewußt: aber Du hast für sie gebetet und bist uns Allen zum Vorbild geworden durch deinen Seeleneifer, Reinheit und Gebet! O möchte uns Gott noch viele solche Priester senden! Ruhe im Frieden, Du edler Krankenfreund, — und genieße jetzt des schönen Lohnes, den Du wohl erworben!

Der Wind verweht die Blätter vom Baume in herbstlichen Tagen; aber ein freues Herz vergißt nicht, was ihm durchs Leben geholfen! R. I. P!

— † **Schwyz.** Die Feier des Millenniums durch eine Versammlung ehemaliger Einsiedlerstudenten hat am 24. und 25. in Einsiedeln nach Programm stattgefunden. Die Zahl wird auf 80—100 angegeben. Dienstag Abends zogen sie unter Musikbegleitung mit Fackelzug vor die Abtei, wo die Begrüßung durch den allverehrten Rektor, Hochw. Hrn. P. Gall Morel, stattfand.

— † **Graubünden.** Die bischöfliche Curie hat die von der schweizerischen Gemeinde Galgenen verlangte Aushingabe der Leiche ihres früheren Pfarrers, des Generalvikars v. Halter, verweigert.

— Um einige zeitgemäße größere Aufsätze vollenden zu können, waren wir genöthiget, mehrere Einsendungen zu verschieben, und bitten daher unsere geehrten Correspondenten und Leser um Entschuldigung.

St. Peters-Pfennige.

Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt:
 Von der Pfarrei Damvant, bern. Jura Fr. 111. 50
 Uebertrag laut Nr. 76 „ 27,446. 09
 Fr. 27,557. 59

Correspondenz. Die N. erhalten.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges Gebet- und Betrachtungsbuch

für
 Verehrer des heiligsten Herzens Jesu
 von P. S. Franko,

aus der Gesellschaft Jesu.
 Uebersetzt von einem Mitgliede derselben Gesellschaft.
 Mit einem Stahlstich.

XXIV und 410 SS. gr. 12., elegant geheftet, Preis Fr. 2.

Mit allem Rechte nennt der Hochw. P. Franko sein Gebet- und Betrachtungsbuch ein „vollständiges“ — es existirt wenigstens bis jetzt kein Buch, in welchem den Verehrern des göttlichen Herzens Jesu mehrere und schönere Andachtsübungen dargeboten würden, als in diesem: Dasselbe zerfällt in drei Theile: im ersten enthält es die gewöhnlichen christlichen Gebete für alle Stände und Verhältnisse, wobei stets auf das heiligste Herz Jesu und seine Verehrung Bezug genommen wird; im zweiten Theile werden uns Andachtsübungen dargeboten, welche die Verehrung des göttlichen Herzens besonders bezwecken, und im dritten Theile finden wir einen reichen Schatz von Betrachtungen, z. B. auf alle Tage des Monats Juni, für jeden ersten Freitag der zwölf Monate des Jahres, Novenen auf das Fest des Herzens Jesu etc. — Unmittelbar nach seinem Erscheinen nicht nur von den angesehensten Mitgliedern der Gesellschaft Jesu, sondern auch von zahlreichen anderen frommen Ordens- und Weltgeistlichen auf das Wärmste empfohlen, wird dieses in seiner Art ausgezeichnete Buch gewiß nicht wenig dazu beitragen, daß die Wünsche des Herausgebers sich erfüllen und die so schöne Andacht, der dasselbe gewidmet ist, unter allen christlichen Ständen immer mehr in Ausübung kommt.

Mainz im September 1861.

Franz Kirchheim.